Kapverden-

mehr als nur ein Zwischenstopp

Text Birgit Hackl **Fotos** Christian Feldbauer

Sie haben ihre Jobs und Wohnungen gekündigt, haben ihre Segelyacht PITUFA für die große Fahrt ausgerüstet und sind seit Frühjahr 2011 unterwegs auf ihrer Reise rund um die Welt: Birgit Hackl und Christian Feldbauer nehmen sich dazu viel Zeit. Heute berichten sie über ihren Aufenthalt auf den Kapverden.

★ Revierinformationen Kapverden

Charter Yachten

TREND TRAVEL & YACHTING ist die einzige Charterfirma auf den Kapverden, die Basis ist in der Marina Mindelo auf der Insel Sao Vicente. Deutschsprachiger Service vor Ort!

Folgende Yachten stehen zur Verfügung:
2 x Dufour 455, Sun Odyssey 49i, Cat Lagoon 380S2, Cat Bahia 46,
Neu 2012: Cat Lipari 41, Eignerversion mit 3 Kabinen
Neu 2013: Cat Salina 48 für 8-12 Personen
Die Flotte wird laufend erweitert.

Wichtige Informationen für den Segler

Einreisebestimmungen, Wind, Wetter, Reisemedizin, Währung, Internet, Checkliste Segeltörn, Basisinfos, Lebensmittel Vorbestellung, Törn Vorschläge per Mail anfordern: Nicole@trend-travel-yachting.com, Tel.: 05332-74293-23

Literatur

Aktueller nautischer Törnführer & Häfen und Ankerplätze von Kai Brossmann und André Mégroz per Mail anfordern:
Nicole@trend-travel-yachting.com

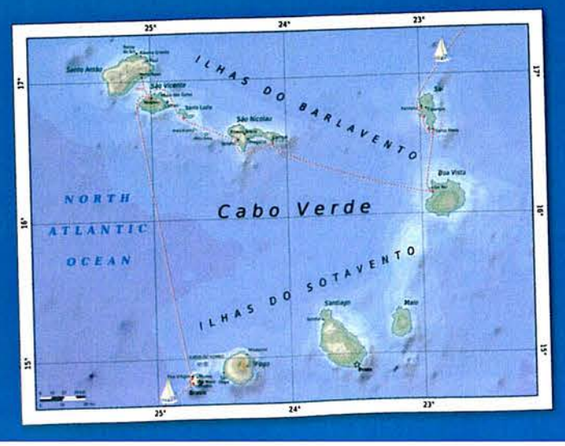
Flüge Kapverden

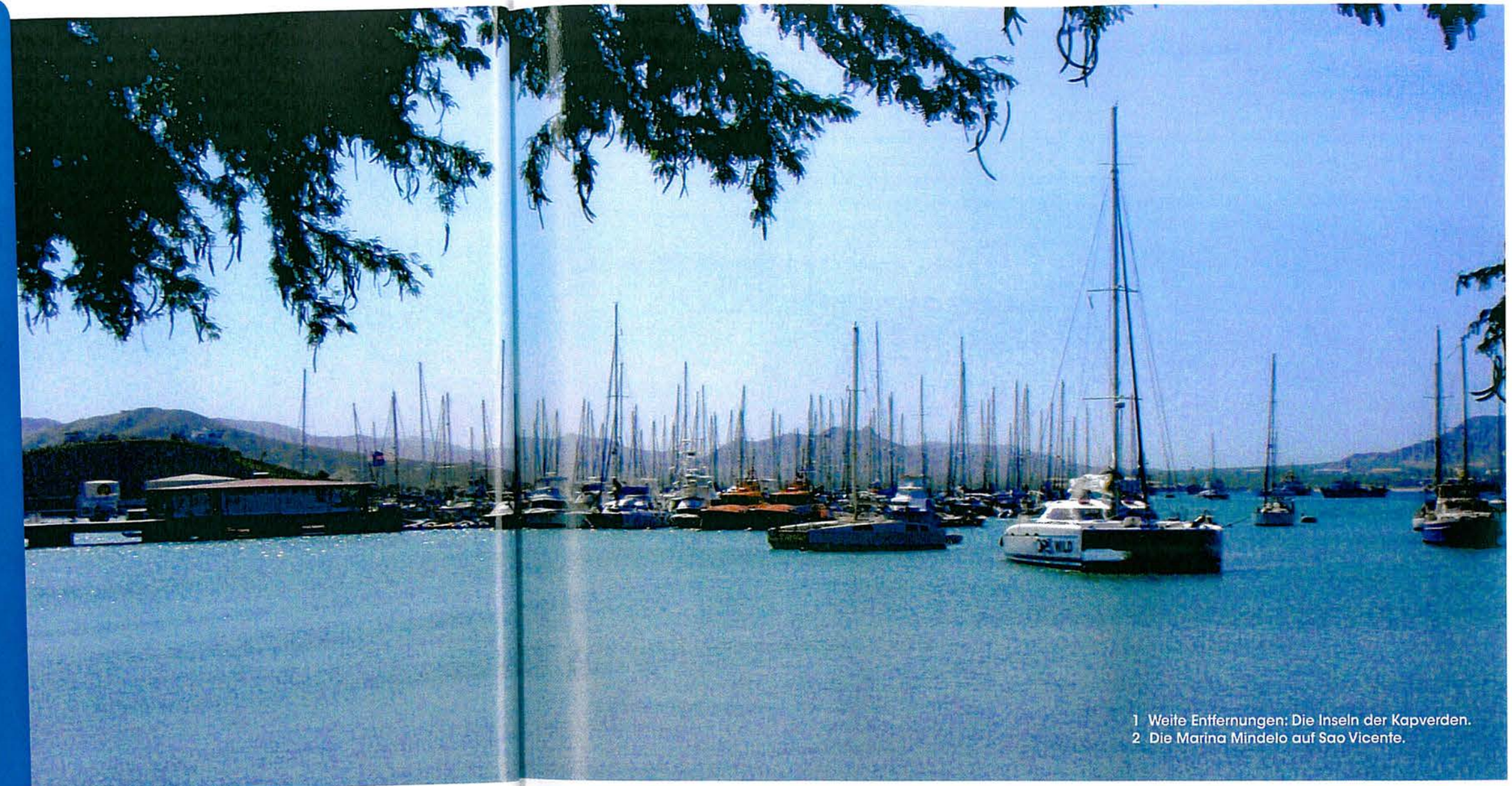
Flugzeit ca. 6 Stunden von Europa
Tuifly fliegt 1-2 x wöchentlich ab Deutschland (München, Düsseldorf, Frankfurt, Hannover) und auch ab Basel
Flugpreis Tuifly bis Sal oder Boavista ab ca. € 440,– Weiterflug mit innerkapverdischen Fluglinien sind täglich möglich
Air Portugal fliegt täglich ab Lissabon mit Zubringerflug ab Deutschland, Schweiz, Österreich
Grundsätzlich ist Freitag der beste Flugtag.

Unterwasserwelt

Über die Wintermonate bis ins Frühjahr kommen Buckelwale zur Paarung in die Gegend. Farbenfrohe, tropische Fische, wie den grüngelb schimmernden westafrikanischen Kaiserfisch kann man beobachten. Meeresschildkröten sind häufig über die Sommermonate zu sehen.

www.trend-travel-yachting.com





1 Weite Entfernungen: Die Inseln der Kapverden.
2 Die Marina Mindelo auf Sao Vicente.

Etwa 800 Seemeilen südwestlich der Kanarischen Inseln und etwa 400 Seemeilen vor der westafrikanischen Küste liegt die Inselgruppe der Kapverden. Obwohl ihre Lage direkt auf der Passatwindroute sie zu einem idealen Etappenziel auf dem Weg in die Karibik oder nach Brasilien macht, lassen die meisten Yachten sie links liegen, oder legen gerade mal einen Zwischenstopp in der Marina von Mindelo ein. Wer sich nur so viel Zeit nimmt, um gerade einmal Proviant zu bunkern oder um notwendige Reparaturen durchzuführen, verpasst so einiges.

Das Klima ist angenehm: es gibt kaum jahreszeitliche Schwankungen (die durchschnittliche Temperatur zur Mittagszeit liegt bei 31 Grad im September und 26 Grad im Februar) die Hitze tagsüber wird aber von einer stetigen Brise gemildert und auch nachts bleibt es warm. Die Inseln bekommen relativ wenig Niederschlag und auch in der sogenannten Regenzeit zwischen August und Oktober vergehen manchmal Wochen ohne Regen. Nachteil der Nähe zur Sahara ist allerdings, dass durch den Harmattan - einen Landwind Afrikas - oft Sand und Staub auf den Atlantik hinausgetragen wird, der alles am Boot braun einfärbt. Außerdem gibt es oft schlechte Fernsicht - Meer und Himmel scheinen ohne Horizont ineinander überzugehen. Die schlechte Nachricht für Romantiker: meist verschwindet die Sonne ganz ohne Farbenspiel in diesem Dunst.

Jede der Inseln ist landschaftlich einzigartig: die grünen, bergigen Inseln Santo Antonio, Santo Nicolao, Santiago, Fogo und Brava sind Wanderparadiese, während die langen Strände von Sal, Boa Vista und Maio Surfer anziehen. Auch Taucher und Angler kommen im klaren, fischreichen Wasser auf ihre Kosten.

Die Einheimischen sind freundlich und hilfsbereit, besonders auf den abgelegeneren Inseln sind ausländische Besucher eine willkommene Abwechslung. Die Amtssprache ist Portugiesisch, auf den Straßen hört man aber hauptsächlich das kapverdische Kreol (Krioulo), ein vereinfachtes und weiterentwickeltes Portugiesisch mit afrikanischen Einflüssen. Jüngere Leute lernen in der Schule Französisch oder Englisch und viele Kapverdianer haben schon im Ausland gearbeitet und sprechen deshalb Fremdsprachen, sonst kann man immer noch mit einem Sprachengemisch, Händen und Füßen kommunizieren. Auf den Kapverden gibt es kaum Linienbusse, deren Funktion übernehmen „Aluguers": Minibusse oder Pickup-Trucks, die zwischen den Städten und Dörfern pendeln. Da es keine fixen Fahrpläne gibt, muss man manchmal ein wenig warten oder schon im Fahrzeug sitzend so lange mitkreisen, bis es vollgepackt mit Leuten, Körben mit Fisch, Hühnern, etc. endlich losgeht. So kommt man billig herum, lernt nebenbei Leute kennen und bekommt mehr Einblick in die Kultur, als wenn man ein (ebenfalls relativ günstiges) Taxi nimmt.

Auch kleine Orte haben meist Minimarkets in denen man ein paar Konserven und Grundnahrungsmittel kaufen kann. Das Angebot schwankt dabei: an einem Tag gibt es regional hergestellten Ziegenkäse, am nächsten vielleicht importieren Gouda - oder gar keinen Käse. Man muss flexibel sein. Eierkartons und Sackerl sind Mangelware - am besten sollte man von der letzten Destination welche mitbringen. Eine größere Auswahl findet man in den Supermärkten in den Städten. Supermärkte sind nicht billig (ein ähnliches Preisniveau wie Österreich), dafür kann man auf dem

Fischmarkt sehr billig fangfrischen Fisch erstehen und auch ein Restaurantbesuch ist im Vergleich zu Österreich günstig.

In der Marina in Mindelo gibt es eine Tankstelle für Yachten, wo man auch Wasser tanken kann. Ansonsten ist man für Diesel und Benzin meist auf Straßentankstellen angewiesen. Wasser gibt es in den meisten Ortschaften an öffentlichen Stellen, oder bei Nachfrage in Privathaushalten.

Es gibt allerdings wenig und oft ungenaues Kartenmaterial zu den Kapverden - viele der Ankerplätze sind gar nicht kartographiert.

Die Überfahrten zwischen den Inseln dauern nur ein bis zwei Tage und es locken unzählige Ankerplätze. Es gibt allerdings wenig und oft ungenaues Kartenmaterial zu den Kapverden - viele der Ankerplätze sind gar nicht kartographiert. Es empfiehlt sich also Vorsicht beim Navigieren. Zwischen den bergigeren Inseln und auch um sie herum muss man sich auf Düseneffekte einstellen. Besonders berüchtigt sind jene zwischen Sao Vicente und Santo Antao, zwischen Sao Vicente und Santa Luzia, westlich von Sao Nicolau und zwischen Fogo und Brava. Man sollte als erstes einen der drei Einklarierhäfen (Palmeira auf Sal, Mindelo auf Sao Vicente oder Praia auf Santiago) anlaufen. Dort bekommt man einen Stempel in den Pass, bei jeder weiteren Insel sollte man sich dann wiederum bei Polizei und Hafenmeister melden. Diese wollen meist die Papiere bis zur Weiterfahrt behalten. Für den Fall, dass man wegen Wetter oder anderer Umstände schnell weiter muss, ist es deshalb schlau, nur Kopien zu hinterlassen, oder sich bei der Anmeldung auch gleich wieder abzumelden und die obligatorischen sieben Euro Ausreisegebühr im Vorhinein zu bezahlen. Laut Reiseführer drohen hohe Strafen, wenn man unangemeldet unterwegs ist, wir (wie auch alle anderen Cruiser, mit denen wir gesprochen haben) wurden allerdings kein einziges Mal kontrolliert. Auch wird ein Auge zugedrückt, wenn man Brava anläuft, obwohl man sich vorher schon den Ausreisestempel geholt hat.

Wir sind Anfang Oktober auf den Kapverden angekommen und wollten eigentlich nur zwei Wochen bleiben. Nach Berichten über Kriminalität, unfreundliche Einheimische und schlechte Ankerplätze reizten uns die Inseln wenig. Wir revidierten unseren Eindruck vor Ort aber bald gänzlich, verliebten uns in die Kapverden und blieben bis Ende Dezember. Zu dieser Zeit bläst der Nordostpassat sehr stetig, was sowohl bei Überfahrten zwischen den Inseln, als auch vor Anker von Vorteil ist. Unsere Route zwischen den Inseln hat sich durch Empfehlungen anderer Cruiser nach und nach ergeben. Die Reihenfolge der Inselbesuche war nachträglich gesehen aber recht geschickt, weil wir bei den meisten Überfahrten angenehme Vorwind- oder zumindest Halbwindkurse hatten und sich die Attraktivität der Inseln nach und nach steigerte: vom braunen, flachen Sal, über das trockene Boa Vista mit seinen kahlen, dunklen Bergketten und hellen Dünen weiter zum bergigen, grünen Sao Nicolao. Nach so viel Natur kam ein Abstecher nach Sao Vicente mit der quirligen Stadt Mindelo und ihren Proviant-Einkaufsmöglichkeiten genau richtig. Santo Antao mit seinen fruchtbaren Kratern und schroffen Bergketten besuchten wir nicht mit dem eigenen Boot, sondern nutzten die günstige Fährverbindung von Mindelo. Unsere letzte Station war die kleinste der bewohnten Inseln der Kapverden: Brava - im Endeffekt unsere Lieblingsinsel. Mehr Informationen zu unserer Reise, Fotos und die genauen GPS Koordinaten der Ankerplätze sind auf unserer Homepage **www.pitufa.at** zu finden.

SAL - freundliche Steinwüste

Palmeira auf der Insel Sal ist ein offizieller Einklarierhafen und bietet sich als Startpunkt einer Inselrunde an. Sal ist eine landschaftlich nicht sehr attraktive, flache, braune Insel, aber die Bucht vor Palmeira bietet guten Schutz vor Winden aus Nordwest über Osten bis Süden und man ankert zwischen sechs und drei Metern über sandigem Grund. Bei unserer Ankunft Anfang Oktober waren ca. 25 Yachten vor Anker. Hat man sich mit dem Dinghi an unzähligen Mooringleinen vorbeigeschlängelt, kann man bei einem Pier bequem an Land gehen, man sollte aber keine Verlockungen auf Deck oder im Dinghi offen liegen lassen. Bei den Einklarierformalitäten in dem verschlafenen Städtchen kann sich der Reisende gleich auf das kapverdische Motto „no stress" einstimmen. Zwar befinden sich das Büro der Hafenpolizei und jenes der Immigrationsstelle Tür an Tür im gleichen Haus. Öffnungszeiten sind aber eher variabel und der für die Einreise notwendige Stempel befindet sich sicher verwahrt in einem verschlossenen Kasten. Den Schlüsel hat aber dummerweise nur der Zuständige von der Immigrationsstelle und der kommt eher selten vom Flughafen vorbei. So werden einreisewillige Yachties erst wenige Minuten, dann Stunden vertröstet und schließlich hört man das allgegenwärtige „maniana" - gleichbedeutend mit „vielleicht irgendwann".

Anstatt sich zu ärgern verbringt man die Wartezeit am besten damit, das Städtchen zu erkunden. Die Einheimischen sind freundlich ohne aufdringlich zu werden, nur direkt am Hafen versuchen Souvenirverkäufer die Touristen in ihre Geschäfte zu locken, wo sie bunte Kleidung, afrikanische Kunst und die Nationalgetränke Ponch (ca. 25 %iger Likör in verschiedenen, fruchtigen Geschmacksrichtungen) und Grogue (45 %iger Zuckerrohrschnaps) anbieten. Beides kann man auch in einigen kleinen Bars verkosten, wo sich abends auch die Yachties einfinden, neue Freundschaften geschlossen und nützliche Informationen weitergegeben werden. So erfährt man zum Beispiel, dass ein Baumarkt am Rand der Stadt mit erstaunlicher Auswahl zu finden ist und dass man auf einem kleinen Platz mitten in der Stadt gratis Wifi hat. Die Verbindung ist nicht allzu schnell, aber die Steinbänke unter schattenspendenden Bäumen recht gemütlich.

1 Hartes Segeln in der Düse zwischen Sao Vicente und Santo Antao.
2 Yachten und Fischerboote vor Tarrafal auf Sao Nicolao.

Von Palmeira düsen Aluguers regelmäßüig in die Hauptstadt Espargos und in den Süden nach Santa Maria, ein quirliges Städtchen in dem viele Bars, Souvenirläden und einige Touristenressorts zu finden sind. In der Bucht vor Santa Maria kann man auch ankern, sie ist aber nur bei ruhigem Wetter zu empfehlen, weil die Ankerplätze sehr rollig sind, wenn die Dünung um die Insel gedrückt wird. Wesentlich ruhigere Plätze findet man in der Bucht Mordeira nicht weit südlich von Palmeira. Man ankert in der bei Passatwind geschützten Nordostecke der Bucht vor einem Sandstrand, es gibt allerdings keine Infrastruktur an Land.

BOA VISTA - Dünen und Brandung

Nur etwa 20 Seemeilen südlich von Sal liegt die ebenfalls wüstenhafte Insel Boa Vista. Bei der Einfahrt in die Ankerbucht südlich vom Hauptort Sal Rei ist Vorsicht geboten, weil ein Riff und vereinzelte Felsen vorgelagert sind. Ist man aber hinter dem Inselchen Ilheu do Sal angekommen bietet sich wahrhaftig eine „boa vista" - ein schöner Anblick. Die riesige Bucht ist von goldenen Dünen umgeben, dahinter sieht man die dunklen Silhouetten schroffer Bergkämme und das Wasser leuchtet karibisch türkis. Man ankert in sieben bis drei Meter Tiefe - je nachdem wie nahe man sich an den Strand herantraut.

Ist man aber hinter dem Inselchen Ilheu do Sal angekommen bietet sich wahrhaftig eine „boa vista" - ein schöner Anblick.

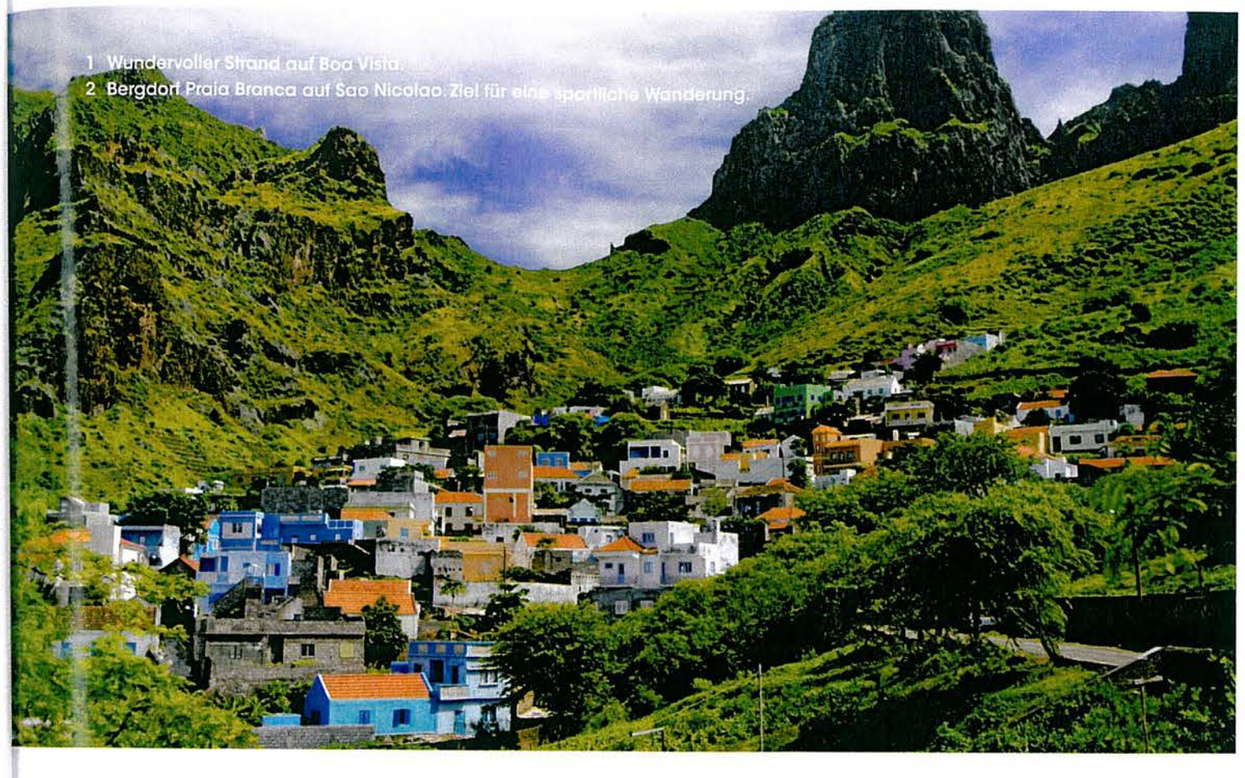
Das Riff, das sich quer durch die Bucht zieht, macht ein Anlaufen der Stadt von Süden aus mit der Yacht unmöglich. Mit dem Dinghi ist die halbe Meile Anfahrt durch die Bucht meist ein feuchtes Vergnügen, die Stadt lockt aber mit zahlreichen Minimärkten, Bars und Restaurants. Direkt vor der Stadt gibt es hinter der Mole eine weitere Ankermöglichkeit, diese ist aber nur bei sehr ruhigem Wetter zu empfehlen, da die Dünung in die Bucht gedrückt wird und der Ankerplatz bei einer Wetterverschlechterung zur Falle werden könnte.

Auch die südliche Ankerstelle wird gefährlich, wenn Dünung aus Nordwest oder West aufkommt, was auch trotz stetigem Nordostpassat durch ein Schlechtwettersystem im Nordatlantik passieren kann. Auf der Karte wirkt der Ankerplatz durch das Inselchen abgedeckt, doch die Dünung wird um die Insel herumgelenkt und baut sich im seichten Wasser bedrohlich auf. Bei solchen Wetterverhältnissen sollte man den seichten Ankerplatz schleunigst verlassen, bevor die Wellen beginnen, in der Bucht zu brechen. Nach Angaben von Einheimischen sind dabei schon Yachten am Strand zerschellt. Laut Reiseführer liegen rund um Boa Vista ca. 300 Wracks, doch was das Seglerherz mit Grauen erfüllt und zu Vorsicht mahnt, freut Taucher. Genau wie auf Sal bieten auch hier diverse Tauchbasen Kurse und Tauchgänge an. Während unseres Aufenthalts allerdings war das Tauchvergnügen wegen des aufgewühlten Wassers und der daraus resultierenden schlechten Sicht getrübt. Auch an Land gibt es einiges zu entdecken: im Inneren der Insel locken vulkanische Wüsten und Oasen.

SAO NICOLAU - grüne Berge und kaum Touristen

Sao Nicolau liegt ca. 60 Seemeilen westlich von Sal und ca. 70 Seemeilen nordwestlich von Boa Vista. Von Boa Vista aus ist Sao Nicolau bei vorherrschendem Nordostpassat auf einem Halbwindkurs zu erreichen. Nach den trockenen Inseln im Osten erscheinen die grünen Hänge von Sao Nicolao wie eine Fata Morgana. Als erster Stopp bietet sich die Bucht vor dem kleinen Ort Carribal ganz im Südosten der Insel an. Eine einzelne Yacht kann direkt vor dem schwarzen Sandstrand auf etwa 12 m in gut haltendem, sandigen Ankergrund ankern. Bei der Anfahrt ist Vorsicht geboten. Links und rechts der Ankerstelle ziehen sich gut sichtbare Untiefen in Verlängerung der freiliegenden Felsen weit ins Meer. Der Blick auf den kleinen Fischerort oberhalb der schwarzen Klippen und die hohen Kokospalmen hinter dem schwarzen Sandstrand entschädigen aber für die schwierige Anfahrt. Ist dieser Platz bereits belegt, kann man auch in der direkt links angrenzenden Bucht ankern. Der Grund ist großteils felsig, es gibt aber auch einige Sandflecken. Sicherheitshalber sollte man den Anker beim Schnorcheln checken und notfalls umankern, denn die von den Bergen herunterfauchenden Fallwinde stellen den Anker auf eine harte Probe.

Am Strand kann man mit dem Dinghi gut anlanden, auch bei starkem Wind finden kaum Wellen den Weg in die seichte Bucht. Im Dorf gibt es weder Minimarket noch Gastronomie, aber gleich hinter dem Strand zieht sich ein fruchtbares, in



1 Wundervoller Strand auf Boa Vista.
2 Bergdorf Praia Branca auf Sao Nicolao. Ziel für eine sportliche Wanderung.

sattem Grün schimmerndes Tal landeinwärts, das man durch Wege im trockenen Flussbett erkunden kann. Alternativ dazu kann man auch auf der gepflasterten Zufahrtsstraße bergan marschieren, doch bis zum nächsten Dorf sind es einige Stunden Fußmarsch.

Bei ruhigem Wetter kann man im ehemaligen portugiesischen Haupthafen Preguiza auf der anderen Seite des südlich ausgerichteten Golfs ebenfalls ankern. Bei der Anfahrt wird klar, warum Preguiza zugunsten des neuen Hafens Tarrafal an Bedeutung verloren hat. Das Meer ist bis dicht an die Küste tief und bei Nordostpassat bauen sich quer über den Golf beachtliche Wellen auf, die sich ungebremst an der kurzen Mole und am steinigen Strand brechen. Der Ort selbst liegt malerisch über der Bucht, die Straße windet sich steil den Hügel hinauf und die Häuser sind direkt in die steilen Felsen gebaut. Leider spiegelt sich der Niedergang des Hafens im Ort wider: viele Häuser sind nur noch Ruinen und die meisten Leute sind weggezogen.

Tarrafal auf der Westseite der Insel ist im Vergleich ein quirliger Ort. Die Bucht vor Tarrafal wirkt auf der Karte offen und ungeschützt, bietet aber Schutz bei Winden von Nord, über Ost bis Süd. Zwar kommen laut Reiseführer Fallwinde vor, wir genossen aber eine völlig windfreie Woche hier. Der Ankergrund aus Sand und Schlick hält perfekt und somit ist Tarrafal ein perfekter Ausgangspunkt für lohnende Landausflüge.
Während Sal und Boa Vista ein wenig Tourismus haben (Souvenirshops, Strassenverkäufer, organisierte Touren für die Touristen in den wenigen umzäunten Ferienanlagen), zeigt Sao Nicolau nicht einmal Spuren einer beginnenden Tourismusindustrie. Das liegt wohl daran, dass es nur ein kleines Rollfeld in den Bergen und kein regelmäßiges Fährsystem gibt. Die einzigen Besucher kommen von den etwa 20 vor Tarrafal ankernden Yachten.

Aluguers fahren regelmäßig weg und wer wenig Zeit hat, kann auch eines für den ganzen Tag mieten und um ca. 40 Euro eine Inselrundfahrt machen. Andernfalls nimmt man am besten ein reguläres Aluguer um ca. zwei Euro nach Ribeira Brava. Auch wenn in Tarrafal brütende Hitze herrscht, sollte man dabei keinesfalls vergessen, Jacken einzupacken. Die Straße windet sich nämlich in Serpentinen bis zu einem Pass an den Hängen des höchsten Berges der Insel, dem Monte Gordo (1312 m). Obwohl man nur eine knappe halbe Stunde von der Küste entfernt ist, herrscht hier ein völlig anderes Klima: der Vulkan ist meist in Wolken gehüllt, es ist kühl, feucht und regnet oft. In Kombination mit der fruchtbaren, vulkanischen Erde führt das zu einer üppigen Vegetation. Die Ausblicke von der Strasse sind schwindelerregend, von einem Aussichtspunkt vor dem Pass sieht man gleichzeitig sowohl die Nord- als auch die Südküste. Nachdem die Straße den Pass zwischen dem Monte Gordo und dem benachbarten zerklüfteten Gipfel erreicht hat, öffnet sich der Blick auf das fruchtbare Tal mit unzähligen kleinen Dörfern und einzeln gelegenen Bauernhäusern. Hier wachsen Bananen, Kartoffeln, Papayas, Tomaten und Zuckerrohr auf steilen Terrassen - manchmal schön organisiert, doch meist wild neben- und übereinander. Obwohl man vom Pass

aus Ribeira Brava, die alte koloniale Hauptstadt tief unten im Tal schon sehen kann, geht die Autofahrt auf einem Umweg noch ca. 15 km weiter, weil die Hänge einfach zu steil für eine Strasse sind. Deshalb geht die Strasse erst weiter hinauf an die Nordküste mit ihren hohen, schwarzen Klippen, bevor man sich Ribeira Brava dann wieder von Norden nähert.

Alternativ zur Weiterfahrt mit dem Aluguer kann man auf dem Pass auch aussteigen und direkt durch das Tal zur Hauptstadt wandern. Ein steiler, großteils gepflasterter Fußweg windet sich talwärts und nach jeder Serpentine bieten sich neue, atemberaubende Ausblicke. Der Weg wird von Einheimischen stark genutzt und so begegnet man oft Leuten, die schwer beladen den Berg hinaufschnaufen, oder einen beladenen Esel führen, doch bergab ist es ein leichter, ca. zweistündiger Spaziergang. Je weiter man im Tal nach unten kommt, desto dichter besiedelt ist es. Die sauberen Häuser sind alle von üppigen Gärten umgeben, die Leute sind freundlich und begrüßen Touristen mit einem Lächeln und „Bom Dia!"

Ribeira Bravas altes Zentrum mit der ehemals größten Kirche in Westafrika geht auf das 19. Jahrhundert zurück, doch die meisten Gebäude dieser netten, relaxten Stadt sind neue, bunt bemalte Betonkonstruktionen. Die Bevölkerung wirkt altersmäßig sehr durchgemischt, alte Frauen sitzen vor den Haustüren, aber man sieht auch viele junge Leute - Landflucht scheint hier kein Problem zu sein.
Von Ribeira Brava aus kann man die Insel weiter mit dem Aluguer erkunden: nach Preguiza im Süden oder nach Belem im flacheren Nordosten. Belem selbst besteht nur aus ein paar flachen Betonhütten, die im weiten Grasland verstreut liegen. Nur die Strasse zwischen Tarrafal und Ribeira Brava ist asphaltiert und in gutem Zustand, das restliche Straßensystem besteht noch aus den alten, gepflasterten Straßen, die für Fussgänger und Esel angelegt wurden, es empfiehlt sich also nicht nur Jacken, sondern auch Sitzpolster einzupacken ...

Eine weitere lohnende Wanderung führt auf den höchsten Berg der Insel. Man steigt wiederum auf dem Pass oberhalb von Ribeira Brava aus, nimmt dann aber den beschilderten Weg bergauf. Am Beginn des Wegs steht eine Schautafel mit Informationen zur regionalen Fauna und Flora und für drei Euro bekommt man beim Informationszentrum gleich oberhalb eine Wanderkarte mit diversen Routen auf und um den Monte Gordo. Den Gipfel erreicht man in ca. zwei Stunden über einen steilen, oft wolkenverhangenen, aber nicht allzu schwierigen Weg und wird oben mit einem atemberaubenden Ausblick belohnt - sofern die Wolkendecke rechtzeitig aufreißt. Wir hatten Glück, die Wolken stauten sich auf der Nordseite des Bergs und wir konnten nicht nur ganz Sao Nicolau, sondern auch die Nachbarinseln vom Gipfel aus überblicken.

SANTA LUZIA - rauh und einsam

Segelt man von Sao Nicolau aus weiter nach Westen, kann man auf dem Weg nach Sao Vicente einen Ankerstopp auf der Südseite der kleinen Insel Santa Luzia einlegen. Zwar fegen oft Böen von den Bergen herunter, doch der Ankergrund hält ausgezeichnet und die vulkanisch aufgefalteten, grünen Hänge um die weite Bucht herum erinnern an die Landschaft im Film „Herr der

Ringe". Sao Nicolau liegt auf einem gemeinsamen, flachen Tiefseesockel mit den unbewohnten Inseln Santa Luzia, Raso und Branco und der Insel Sao Vicente. Im flachen Wasser baut sich die Atlantikdünung hoch auf, und in Kombination mit den Düseneffekten zwischen den Inseln sorgt das für eine turbulente Überfahrt. Entsprechend groß war unsere Überraschung, als plötzlich kleine Segel voraus sichtbar wurden. Verrückte Windsurfer? Beim Näherkommen wurde aber klar, dass es sich um Fischer aus Sao Vicente handelt, die sich in ihren winzigen Booten in die raue See hinauswagen. So lange sie fischen, sind sie in ihren niedrigen Booten zwischen den etwa drei Meter hohen Wellenkämmen praktisch unsichtbar. Für den Rückweg stellen sie flugs einen kleinen Mast auf, ziehen ein dreieckiges Segel hoch und rasen mit erstaunlicher Geschwindigkeit heimwärts.

SAO VICENTE - hübsches Mindelo mit moderner Marina

Sao Vicente ist die von Yachten am meisten besuchte Insel, weil in Mindelo die einzige Marina der Kapverden zu finden ist. Die Marina mit Schwimmstegen, (Wasser und Strom am Steg, Wifi extra), Sanitäranlagen und einer Bar direkt am Steg ist für die meisten Yachties der letzte Stopp vor der Antlantiküberquerung. Es herrscht Aufbruchsstimmung, letzte Checks werden durchgeführt, „Hitchhiker" suchen Boote, um als Crew über den Atlantik anzuheuern. Die Marina wird von einem Deutschen, Kai Brossmann, geführt, der auch Yachtcharter anbietet, Reparaturen organisiert und mit Informationen aller Art weiterhilft. In der Werkstatt der Marina werden Reparaturen schnell, zuverlässig und zu vernünftigen Preisen ausgeführt, viele Ersatzteile sind auf Lager, notwendige Bestellungen werden auch prompt erledigt.
Man kann aber auch in der großen, geschützten Bucht von Mindelo ankern und mit dem Dinghi in die Marina fahren (ca. drei Euro Pro Tag), oder das Dinghi gratis am Sandstrand anlanden. Mindelo selbst ist eine hübsche Stadt, viele Gebäude in der Altstadt sind noch im kolonialen, portugiesischen Baustil. Straßenverkäufer und der Mercado Municipal bieten schönes, aber nicht unbedingt billiges Gemüe. Die Supermärkte bieten für europäische Ansprüche ein kleines Sortiment, nach den Minimarkets auf den anderen Inseln erscheinen sie aber riesig und gut bestückt. Der Fischmarkt hat eine Riesenauswahl zu kleinen Preisen (z.B. ein Kilo Thunfisch um knappe drei Euro) und am Wochenende gibt es in vielen Bars Live-Musik. In Reiseführern wird vor Krinimalität gewarnt, doch wir bekamen den Eindruck einer sicheren, freundlichen Kleinstadt. Man sollte vernünftige Vorsichtsmaßnahmen wie in jedem Land treffen, aber auch nachts können Touristen bedenkenlos durch die Stadt spazieren.
Landschaftlich ist Sao Vicente weniger attraktiv als die Nachbarinseln, doch ein Ausflug mit dem Aluguer an die Nordküste nach Baia das Gatas oder Calhao lohnt sich - man kann auch am Strand entlang unter schroffen, vulkanischen Klippen eine Wanderung zwischen diesen beiden Orten machen.

SANTO ANTAO - fruchtbare Täler und steile Vulkankrater

Weil die Überfahrt zwischen Sao Vicente und Santo Antao wegen des Düseneffekts zwischen den beiden Inseln schwierig und die

1 Gepflegt und schmuck: Das Städtchen Mindelo.
2 Alte Inselbewohnerin genießt ihre Pfeife.
3 Waren aller Art werden auf dem Kopf transportiert.
4 Traumstrand im Norden von Sao Vicente.

wenigen Ankermöglichkeiten tief sind, verzichten die meisten auf einen Besuch auf Santo Antao mit der eigenen Yacht und nehmen stattdessen die Fähre. Diese verkehrt zweimal täglich (außer Mittwoch und Sonntag) zwischen den Inseln und bietet eine schnelle und günstige Möglichkeit (sechs Euro pro Strecke), das Wanderparadies Santo Antao zu erkunden. Bei einem Tagesbesuch bekommt man einen schönen Eindruck von der großen, bergigen Insel, wenn man mit dem Aluguer hinauf nach Cova do Paul fährt und von dort durch den fruchtbaren Krater mit alten Steinhäusern, Feldern und hohen Pinien (ein seltener Anblick in den Kapverden und ein lustiger Kontrast zu den daneben wachsenden Bananenstauden und Zuckerrohr), Weideland und einer alpin anmutenden Atmosphäre. Der Pfad führt nach ca. einer halben Stunde weiter zum Rand des Kraters, wo man plötzlich auf einen steilen, gepflasterten Weg hinunterschaut, der in Serpentinen eine fast vertikale Felswand hinunterführt und an vielen Tagen in einer kalten, wirbelnden Wolkendecke ver-

schwindet. Wenn man Glück hat, reißen die Wolken im Lauf der Wanderung auf und öffnen den Blick auf das tiefe, fruchtbare Paul-Tal und die dahinter liegende Küste. Im ersten Dorf angekommen, kann man per Aluguer nach Paul fahren, weiter an die Nordküste nach Ribeira Grande und auf der Küstenstraße wieder retour. Auf diese Art bekommt man in nur einem Tag einen recht guten Eindruck von dieser spektakulären Insel mit ihren steilen Canyons und schroffen Gebirgsketten.

BRAVA - Vielfalt im Kleinformat

Zur kleinsten bewohnten Insel ganz im Südwesten des kapverdischen Archipels gibt es keine Flugverbindung (ein mit deutscher Unterstützung gebauter Flughafen wird nicht mehr angeflogen) und erst seit kurzem eine regelmäßige Fährverbindung zur Nachbarinsel Fogo. Aus diesem Grund verirren sich nur wenige Touristen auf die nur 67 qkm kleine Insel mit ihren ca. 6.000 Einwohnern. Der Reiseführer verspricht „Leben wie im 19. Jahrhundert" - uns war klar: genau das richtige für uns. Wir entschieden uns, Faja d'Agua an der Westseite anzulaufen, was sich als goldrichtige Entscheidung herausstellte. Die große Bucht ist umgeben von hohen Klippen, bietet Schutz bei Winden aus Nord, über Ost bis Südwest, und der beste Ankerplatz im Norden der Bucht direkt vor dem kleinen Fischerdorf ist durch ein vorgelagertes Kap auch vor Schwell gut geschützt. Man ankert am besten ein kleines Stück rechts von der Kirche auf acht bis zehn Meter in Sand (Achtung, direkt unterhalb der Kirche ist es felsig, weiter südlich in der Bucht ist das Meer wesentlich unruhiger) und spannt dann eine lange Landleine zur Küste, weil oft böige Fallwinde aus verschiedensten Richtungen von den Bergen herunterfegen. Mit Landleine liegt das Boot immer mit dem Bug zum Schwell, was den Aufenthalt um einiges komfortabler macht. Das Wasser in der Bucht ist kristallklar, Schildkröten paddeln ganz nah ans Boot heran und in der Nacht springen ganze Fischschwärme, dass es fast ein wenig beängstigend ist, wenn man sich vorstellt, was da auf der Jagd sein mag. Die Fischer kommen auf jeden Fall täglich mit meterlangen Thunfischen und Doraden in ihren winzigen Booten zurück und landen an einer notdürftig mit Beton befestigten Stelle unterhalb der Kirche oder am langen Strand, wo das Anlanden auf den großen, runden Steinen einiges an Geschick verlangt. Mit dem Dinghi wählt man am besten die Landestelle bei der Kirche - dort kann man auch gleich ein Kilo fangfrischen Fisch für knappe drei Euro direkt bei den Fischern kaufen.

Im Dorf gibt es zwei Minimarkets, in denen wirklich die Zeit stehengeblieben zu sein scheint. Kauft man Mehl oder Zucker, so wird aus einem riesigen Sack geschöpft, mit einer alten Balkenwaage die gewünschte Menge eruiert und dann in ein Behältnis geleert, das man selbst mitzubringen hat - Sackerl gibt's keine in den Minimarkets, somit auch kaum Müllprobleme. Unsere Frage nach Brot verneinte die junge Verkäuferin lächelnd. Brot gibt's bei dem lachsfarbenen Haus nahe der Kirche, aber erst nachdem die Fischverkäuferinnen abends mit dem Aluguer welches aus der Hauptstadt mitgebracht haben. Gleich daneben ist auch eine Bar, in der wir gleich am ersten Abend den Großteil der Dorfbewohner kennenlernten.

Brava ist ein Wanderparadies, weil es trotz seiner geringen Fläche durch verschiedene Klima- und Niederschlagszonen eine

Vielfalt an Pflanzen und Landschaftsformen bietet. Außerdem verbindet ein Netzwerk gepflasterter Wege die Ortschaften. Diese Wege sind aber keine „Wanderwege" im europäischen, sportlichen Sinn und so begegnet man auch an den abgelegensten Plätzen unzähligen, schwer bepackten Eselchen, Kindern auf dem Weg zur Schule, Hausfrauen mit Einkaufskörben auf dem Kopf, etc. Das ist besonders praktisch, weil man immer mal wieder nach dem Weg fragen kann. Man kann von Faja d'Agua z. B. auf einem gepflasterten Weg durch das fruchtbare Tal in ca. drei Stunden zum Hauptort Nova Sintra (auch kurz Vila genannt) gehen. Dabei wandert man durch Gärten und manchmal führt der Weg auch direkt durch Bauernhöe hindurch - die Bewohner winken verwirrte Wanderer lächelnd durch die Höfe durch. Nova Sintra ist in portugiesischem Kolonialstil gebaut mit gepflegten Häusern und Gärten, es ist aber auch eher ein großes Dorf. Zwar gibt es eine Bank, ein Spital und mehrere Schulen, doch zwischen den Häusern sind Felder angelegt und jeder kennt jeden. Der eigentliche Markt ist schlecht bestückt, dafür verkaufen Frauen vor ihren Häusern und an der Straße Gemüse, Früchte, Fisch und Brot. Wir fanden zwar kein Internet-Cafe, zu unserer großen Überraschung gibt es auf dem Hauptplatz aber gratis Wifi.

Hält man sich auf dem Fußweg von Faja d'Agua bergan rechts (am besten Passanten oder Eselreiter fragen), erreicht man nach etwa zwei Stunden den Wallfahrtsort Nossa Senhora do Monte - ebenfalls ein schmuckes Dorf mit bunten Häusern und einer großen Kirche. Von dort aus ist es auch nicht mehr weit zum Gipfel des höchsten Berges, von dem aus man die ganze Insel überblickt.
Zwischen den größeren Ortschaften Nova Sintra, Nossa Senhora do Monte, Furna und Faja d'Agua verkehren aber auch regelmäßig Aluguers, denn Brava ist zwar auf der Karte winzig, wirkt beim Wandern aber schnell höher als breit - ein Aluguer für den Rückweg kommt da gelegen.

Der Haupthafen Furna, wo auch die Fähre anlegt, liegt an der Ostseite der Insel und bietet relativ gut geschützte Ankerplätze für einige Yachten. Wir haben den Ort allerdings nur mit dem Aluguer besucht und waren froh über unsere Entscheidung in Faja d'Agua zu ankern. Obwohl Furna durch die Fähranlegestelle einen wirtschaftlichen Vorteil gegenüber den anderen Orten haben sollte, wirkt es im Vergleich zum Rest der Insel eher schmutzig und verwahrlost.

Obwohl wir drei Monate auf den Kapverden verbrachten, konnten wir nicht alle Inseln besuchen. Wir wollten lieber einige Orte intensiv kennenlernen, als von Ankerplatz zu Ankerplatz zu rauschen. Die Insel Maio südlich von Boa Vista ist laut Reiseführer diesem landschaftlich ähnlich, bietet ebenfalls endlose Strände, aber keine geschützten Ankerplätze. Santiago ist die größte, bevölkerungsreichste und landschaftlich produktivste Insel. Es gibt einige schöne Ankermöglichkeiten (z. B. Tarrafal im Nordwesten), die Hauptstadt Praia hat allerdings einen schlechten Ruf bezüglich Kriminalitaet. Fogo, die Nachbarinsel Bravas, bietet als besondere Attraktion Wanderungen auf den aktiven Vulkan und gleichzeitig höchsten Berg der Kapverden. Man kann im Hafen von Sao Filipe ankern und von dort aus Ausflüge zum Vulkan unternehmen. ★

1 Besuch bei den Bergbauern von Brava.
2 Unsere PITUFA gut geschützt vor Anker vor Faja de Agua Brava.
3 Fischer putzen den Tagesfang - vorwiegend Doraden.

★ Literatur und hilfreiche Internetseiten:

* Anne Hammick: The Atlantic Islands, RCC Foundation, Imray, 4. Ed. 2004. Korrekturen 2010 online www.imray.com/corrections/ATLANTIC_ISLANDS_SUPPLEMENT_2010.pdf

* Andr√© M√©groz und Kai Brossmann: Kapverdische Inseln, www.segeln-kapverden.ch, laufend aktualisiert.

* Don M. Street: Street's Guide to the Cape Verde Islands, Seaworthy Publications, Imray, 1. Ed. 2011.

www.marinamindelo.com
www.boatcv.com - Reparaturen, Ship Shop, etc.
www.trend-travel-yachting.com